

Neue Aktenfunde zur Besetzung des Rheinlandes 1936

**Ratgeber Instinkt**

Deutsche Truppen marschierten am 7. März 1936 in die entmilitarisierte Zone des Rheinlandes ein. Es war ein eklatanter Vertragsbruch und eine Provokation gegen Frankreich, der erste von vielen "Wochenend-Streichen" Hitlers. Der Erfolg hing von den Franzosen ab, hätten sie zurückgeschlagen, wäre das Unternehmen gescheitert, vielleicht das Regime gestürzt worden. Aber die Franzosen reagierten nicht. Hat Hitler das nur geahnt oder voraus gewusst? Ein neuer Quellenfund in Archiven des ehemaligen Ostblocks beleuchtet die Rolle der Nachrichtendienste (Zach Shore, "Hitler, Intelligence and the Decision to Remilitarize the Rhine", in: Journal of Contemporary History, Bd. 34, Heft 1, Winter 1999).

In den Monaten vor dem Einmarsch im Rheinland hatte Hitler sich zögernd und nervös gezeigt - wie immer vor schweren Entschlüssen. Das passt zum Hitler-Bild der neueren Forschung: der "Führer" als "schwacher Diktator". Auch Hitlers Umgebung zauderte: Reichsmarschall Göring, Kriegsminister von Blomberg, Generalstabschef Beck, sie alle wünschten sich die Remilitarisierung als Revision des verhassten Versailler Systems, fürchteten aber Frankreichs militärische Überlegenheit. Nur einer wagte die Prognose, dass Frankreich den Einmarsch hinnehmen würde: Außenminister Constantin Freiherr von Neurath.

Im Kriegsverbrecher-Prozess in Nürnberg hat er 1945 ausgesagt, dass er von Hitlers Absichten nur eine Woche vor dem Einmarsch erfahren hatte. Doch schon aus der publizierten Aktenedition zur deutschen Außenpolitik (ADAP) ist bekannt, dass er mindestens sechs Monate vorher schon Bescheid gewusst hatte. In der Biografie von John Heinemann ("Hitler's First Foreign Minister", Berkeley 1977) wurden ihm sogar die Initiative und die Planung zugeschrieben, was übertrieben sein dürfte. Jedenfalls bestärkte er Hitler mit seiner Voraussage, dass sich die Franzosen passiv verhalten würden. Jetzt ermöglichen seine Handakten eine Rekonstruktion seines Taktierens in dieser Frage.

Die Neurath-Handakten waren 1945 von den Sowjets erbeutet worden und lagerten im DDR-Staatsarchiv, bis sie 1996 in das Bundesarchiv gelangten und für die Forschung erschlossen wurden. Sie bestätigen Neuraths aggressiven Kurs und enthalten Hinweise auf die mögliche Quelle seiner zuversichtlichen Vorhersage: Es war nicht Instinkt, sondern eine vertrauliche nachrichtendienstliche Information. Am 10. Januar 1936, zwei Monate vor dem Einmarsch, berichtete Kurt Aschmann, der Chef der Presseabteilung im Auswärtigen Amt, über ein vertrauliches Gespräch mit dem französischen Abgeordneten Montiny, einem engen Mitarbeiter von Ministerpräsident Laval, wobei unklar ist, ob Aschmann selbst oder ein Dritter das Gespräch führte. Aschmanns Figur ist bisher nie näher beleuchtet worden, man weiß aber, dass er seit 1940 an sensiblen "Sonderaufgaben" der politischen Kriegsführung arbeitete. Er scheint für den Aufbau

eines vertraulichen Nachrichtenkanals die geeignete Figur gewesen zu sein.

Montiny sprach ausführlich von den unterschiedlichen Einschätzungen der strategischen Bedeutung des Rheinlandes bei französischen Politikern und Militärs, mit dem Fazit, dass niemand in Frankreich einen Krieg befürworten würde, wenn Deutschland das Rheinland wieder besetzte. Das Dokument gelangte auf Neuraths Schreibtisch und trägt dessen Initialen. Das Fazit ist unterstrichen, vielleicht von Neurath selbst. Der Zusammenhang mit Neuraths Prognose ist nicht zu übersehen. Bemerkenswert ist jedoch, wie Shore mit einer plausiblen Indizienkette zeigt, dass Neurath Hitler zwar vehement zum Einmarsch drängte, ihm aber seine nachrichtendienstlichen Kenntnisse vorenthielt. So war Hitler in mehreren anschließenden Besprechungen, etwa am 10. Februar, immer noch nervös und unentschlossen. Neurath konnte sich weiterhin als Mann mit starken Nerven profilieren. Auch in einem Gespräch mit seinem Botschafter in Italien, dem späteren Widerständler von Hassell, das die ADAP auf den 14. Februar datierte, zauderte Hitler immer noch.

Die Neurath-Handakten ermöglichen es außerdem, dieses Gespräch genauer zu datieren: Sie enthalten die handschriftlichen Gesprächsnotizen Hassells mit dem Vermerk "Anfang Februar". Warum ließ Hassell sie Neurath Anfang Februar zukommen und schickte am 14. Februar noch einmal einen gleich lautenden offiziellen Bericht? Ein Erklärung wäre, dass Hassell "Kundschafterdienst" gegen Hitler betrieb - sein Bericht sollte Neurath erlauben, Hitlers Stimmung zu vorzukommen, auch dies ein Beispiel vorausseilenden Gehorsams im polykratischen "Führerstaat".

Darüber hinaus enthalten die Handakten mehrere Hinweise auf den ständigen Kampf zwischen den Nazi-Größen, vor allem zwischen Neurath und seinem Rivalen von Ribbentrop. Dieser Wettbewerb um Hitlers Gunst machte die Strategie des Verschweigens von nachrichtendienstlichen Kenntnissen für Neurath so vorteilhaft, ja zwingend. So entschied Hitler letzten Endes nach Instinkt, aber bestärkt vom Ratschlag seines Ministers, der auf nachrichtendienstlichen Kenntnissen beruhte. Für kurze Zeit nach dem erfolgreichen Einmarsch war Neurath der Held der Stunde. Hitler aber war nicht zum letzten Mal ein Opfer des Chaos und der Zwietracht, die er unter seinen Ratgebern gesät hatte.

DORON ARAZI

Alle Rechte vorbehalten. (c) F.A.Z. GmbH, Frankfurt am Main